

«Ich bin täglich im Keller und suche Leichen»

*UBS-Präsident zur Bewältigung der Vergangenheit und zur Zukunft
des Bankenplatzes Schweiz*

Z. B. · «Wie viele Leichen hat die UBS noch im Keller?», fragte ein Zuhörer den UBS-Präsidenten Axel Weber nach dessen Vortrag vor der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft. Weber reagierte schlagfertig auf die angesprochenen Altlasten, mit denen sich die Bank immer noch herumschlägt. Er erklärte, dass er täglich im Keller sei und die Ecken nach solchen Leichen durchleuchte. Noch wende er 80% seiner Arbeitszeit für die Bereinigung der Vergangenheit auf, nur 20% könne er der Gestaltung der Zukunft widmen. Dieses Verhältnis müsse sich rasch deutlich ändern. Die Bankführung habe aber null Interesse daran, etwas zu vertuschen oder gar zu verheimlichen. Jedes Problem werde angegangen und raschestmöglich gelöst. «Ein Neuanfang ist nur möglich, wenn es keine Leichen mehr im Keller hat», so Weber.

Axel Weber hatte vorher zur derzeitigen Rolle und Zukunft des internationalen Bankgeschäfts in der Schweiz referiert. Er betonte die Wichtigkeit eines grossen und internationalen Finanzplatzes für eine erfolgreiche Handelsnation wie die Schweiz, für die Realwirtschaft und für den Arbeitsmarkt. Die internationale Vermögensverwaltung sei ein «Exportschlager», da so viele ausländische Vermögen hier betreut würden.

Als grösste Herausforderungen nannte Weber das höchst unsichere makroökonomische Umfeld, die weltweit neuen Spielregeln der Regulatoren und die gewandelten Bedürfnisse der Bankkunden. Wolle die Schweiz in dem internationalen Vermögensverwaltungsgeschäft weiter eine Rolle spielen, dürfe sie sich den Entwicklungen im Bereich des automatischen Informationsaustauschs nicht verschliessen. Es sei absolut entscheidend, sagte Weber, dass nun Anliegen und Forderungen bei der Umsetzung direkt in die entsprechenden Gremien eingebracht würden.

In der Fragerunde interessierte sich das Publikum dann mehrheitlich dafür, wie die Grossbank das Vertrauen der Bevölkerung wiedergewinnen will. Weber sagte, dass diese Vertrauenskrise in puncto Banken kein Schweiz-, aber auch kein rein UBS-spezifisches Problem sei. Auch in anderen Ländern hätten rund um die «Jahrhundertkrise» in den letzten fünf Jahren Banken vom Staat gerettet werden müssen. Die UBS habe die Weichen mit dem Abbau der Risiken und der Stärkung des Kapitals richtig gestellt. Nun müsse sie versuchen, das primär im Heimmarkt verlorene Vertrauen zurückzugewinnen. Das werde ein jahrelanger, mühsamer Weg.

Entscheidend sei aber für den ganzen Bankenplatz, dass man Erreichtes und Bewährtes vor allem auch in der Vermögensverwaltung nicht einfach aufgeben. Sonst würden ausländische und vor allem amerikanische Banken sofort in die Lücke springen, mahnte er.